



**Klaus Wengst**

***Der Brief an Philemon.***

(Theologischer Kommentar zum Neuen Testament; 16)

Stuttgart: Kohlhammer 2005. 120 S. € 23,00

ISBN 3-17-018675-2

### **Detlef Hecking (2009)**

Klaus Wengst, inzwischen emeritierter Prof. für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum, widmet seinen 2005 erschienenen Kommentar zum Philemonbrief „den Genossinnen und Genossen der Juso-AG Bonn-Poppelsdorf/Venusberg der Jahre 1972-1977“. Diese überraschende Widmung verweist nicht nur auf einen prägenden Abschnitt in seiner Biografie, über die er im Vorwort Auskunft gibt, sondern indirekt auch auf sein erkenntnisleitendes Interesse: Der Phlm erlaubt, so Wengst, „am Beispiel der Herr-Sklave-Relation einen Blick auf gesellschaftliche Wirklichkeit – und wie Theologie in ihr zum Zuge kommt“ (7). Für Wengst stellt sich die Frage, ob das Verhältnis zwischen Theologie und gesellschaftlicher Wirklichkeit „auch ein bewusst wahrgenommenes ist, ob und wieweit es ein auch von der Theologie her gestaltetes sein kann, ob und was Theologie bereits zur Wahrnehmung von Wirklichkeit beizutragen vermag“ (19). Für die frühchristlichen Gemeinden, zu denen „schon sehr früh sowohl Herren wie auch Sklaven gehörten“, ergab sich das Problem, „ob die gesellschaftliche Rollenverteilung hier zu reproduzieren oder ob ein anderes Verhalten geboten sei“ (20). Phlm leistet zu dieser Frage einen wichtigen Beitrag.

In einem ersten Teil (19-44) erörtert Wengst die kommentarüblichen Einleitungsfragen so plausibel, dass sich seine Ergebnisse – soweit sie umstritten sind – nun allmählich als Forschungskonsens durchsetzen sollten: Den Wohnort des Philemon vermutet Wengst in Kolossae, und als wahrscheinlichsten Abfassungskontext sieht er eine Gefangenschaft des Paulus in Ephesus und damit die Zeit zwischen 52-55 n.Chr. (29). Bzgl. der Situation des Onesimus spricht für Wengst „wesentlich mehr für die traditionelle Annahme, dass hier der Fall von Sklavenflucht vorliegt“ (32), einen Diebstahl des Onesimus als Anlass oder Begleitumstand seiner Flucht hält er jedoch für unwahrscheinlich (33). Vermutlich habe Onesimus Paulus im Gefängnis aufgesucht, um diesen „als Fürsprecher für eine günstige Aufnahme durch Philemon bei der von Onesimus selbst inzwischen gewollten Rückkehr zu gewinnen“ (36). Die Tatsache, dass Phlm überhaupt erhalten ist, ist für Wengst ein starkes Indiz dafür, dass Philemon den Onesimus tatsächlich freigelassen und letzterer daraufhin Mitarbeiter des Paulus geworden ist (44, vgl. Kol 4,9).

Der zweite Teil des Buches (45-73) bietet den eigentlichen Kommentar. Wengst gliedert den Phlm in Präskript (V 1-3), Prömium (V. 4-7), den Hauptteil mit zwei Argumentationsgängen (V. 8-14 und 15-20) sowie den Schluss (V. 21-25). In einem dritten Teil (75-115) stellt er mit Plinius d. J. (Brief an Sabinianus), Seneca (47. Brief über die Ethik) und Epiktet (Dissertationes) drei wichtige antike Positionen zur Sklaverei dar und verortet die paulinische Position unter Beizug von 1 Kor 7,17-24, Gal 3,26-28, 1 Kor 12,13 in diesem Kontext. Dabei interpretiert er die umstrittene Stelle 1 Kor 7,21b mit den neueren Kommentaren und Übersetzungen als Aufforderung an SklavInnen, eine mögliche Freilassung positiv zu nutzen (vgl. dagegen die Einheitsübersetzung!).

Im Kommentarteil arbeitet Wengst detailliert heraus, dass Paulus im Phlm die geltenden Rechtsverhältnisse – das Besitzrecht des Philemon über Onesimus – implizit anerkennt, dabei aber sehr geschickt „die Relation vom Herrn zum Sklaven (...) überführt in die von Bruder zu Bruder“ (67 zu V. 16). V. 17 interpretiert Wengst als grundsätzliche Infragestellung von Onesimus' Sklavenstatus, was in V. 21 in der unausgesprochenen, aber trotzdem unmissverständlichen Erwartung des Paulus münde, dass Philemon ihm den Onesimus nicht nur als Mitarbeiter zurückschickt, sondern freilässt (72). Dabei betont Wengst, dass Paulus dem Philemon bzgl. der freundlichen Wiederaufnahme des Onesimus – jetzt als Gemeindemitglied – und auch bzgl. der Freilassung keine andere Wahl lässt als seinen Erwartungen zu entsprechen (63, 72f). Wengst interpretiert dies im Lichte seiner Ausgangsfragestellung und verweist darauf, dass der für Paulus entscheidende Aspekt darin liegt, dass Onesimus zur Gemeinde dazugestossen ist und diese „von Gott gesetzte neue Realität“ auf Veränderung der bestehenden Wirklichkeit – im konkreten Fall des Sklavenstatus' des Onesimus – hindrängt (102f). Gerade das unterscheidet die paulinische Argumentation für Wengst von Plinius d. J., Seneca und Epiktet, deren Ausführungen mit unterschiedlichen Nuancen letztlich auf eine Erhaltung des gesellschaftlichen Status quo hinauslaufen.

Die grossen Stärken des sehr lesenswerten Kommentars liegen in der sorgfältigen Erarbeitung des Beziehungsgeflechts zwischen Onesimus, Philemon und Paulus und ihrer jeweiligen Interessen (30-44), der genauen, einfühlsamen und gut verständlich präsentierten Textlektüre und Interpretation im Kommentarteil sowie in der Auswertung und oftmals wörtlichen Wiedergabe zahlreicher griechisch-römischer sowie jüdischer Quellen zu Sklaverei, Sklavenflucht usw. Damit entspricht der Kommentar der sozialgeschichtlichen und jüdisch-christlichen Ausrichtung des „Theologischen Kommentars zum NT“ in hohem Mass.

Etwas weniger konsequent greift Wengst die im Konzept der Kommentarreihe ebenfalls prioritär postulierten feministisch-theologischen Fragestellungen auf. Der „Schwester Apphia“, der einzigen im Präskript eines Paulusbriefes namentlich genannten Frau, spricht Wengst zwar auf der Linie der feministischen Forschung „nach und neben Philemon eine wesentliche Rolle in seiner Hausgemeinde – und vielleicht auch darüber hinaus“ zu (49), doch die von Sabine Bieberstein als „ausgeprägte Herrschaftsterminologie, Aufbau von emotionalem Druck und die Schaffung einer kritischen Öffentlichkeit“ charakterisierte Argumentationsstrategie des Phlm wird bei Wengst weniger kritisch beurteilt. Auch er unterstreicht zwar den „offiziösen Charakter“ des Briefes und die Rolle der Hausgemeinde als Raum, in dem Philemon „seine Entscheidung verantworten“ muss (50), doch wäre es gerade deshalb angemessen, bei der bereits erwähnten Erarbeitung des Beziehungsgeflechtes (30-44) nicht nur Onesimus, Philemon und Paulus zu berücksichtigen, sondern die MitadressatInnen des Phlm sowie die Hausgemeinde explizit als Mitbeteiligte an der Kommunikation einzubeziehen. Wengsts primäres Lektüreinteresse scheint demgegenüber darin zu liegen, dass Paulus dem Philemon aus theologischen Gründen und trotz der Signalwirkung, die das auf andere SklavInnen in seinem Haushalt haben dürfte (44), einen Bruch mit der Sklaverei im konkreten Fall zumutet und dass Paulus „die Perspektive ‚vor Gott‘, bei dem es kein Ansehen der Person gibt, nicht dazu verleitet, die harte soziale Realität schwärmerisch zu überspringen“ (114).

Abschliessend sei eine wirkungsgeschichtliche Frage gestellt, die Wengst auch umtreibt (84f), die er aber nicht behandelt: Wenn die paulinische Argumentation in Phlm dem Philemon tatsächlich keine andere Wahl lässt als Onesimus freizulassen, wie Wengst plausibel herausarbeitet – wieso und mit welchen Argumenten wurde der Phlm dann von der Antike bis ins 21. Jh. hinein explizit anders ausgelegt, mit den bekannten schockierenden Konsequenzen für den kirchlich-theologischen Umgang mit Sklaverei?

**Stichwort:** *Paulus, Kommentar*

**Buchbestellung:** [www.biblische-buecherschau.de/bestellung](http://www.biblische-buecherschau.de/bestellung)